

Meinung | 20.05.13 | 1:12-Initiative

## Manager-Höchstlohn würde die Schweiz arm machen

Ein Manager soll pro Monat höchstens so viel verdienen wie der schlechtbezahlteste Angestellte in einem Jahr. Was eine Initiative in der Schweiz fordert, würde das Land zugrunde richten. *Von Olaf Gersemann*

Natürlich lässt sich die Einkommensungleichheit auf das als opportun betrachtete Maß begrenzen, natürlich ist es möglich, per Gesetz Obergrenzen für Managergehälter durchzusetzen. Die Staaten des Ostblocks haben das eindrucksvoll gezeigt.

Ihre Diktatoren mussten lediglich Sorge tragen, dass die Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit nicht Reißaus nehmen. Was auch leidlich gelang, im einen Fall durch Enteignung, im anderen durch den Bau von Mauern. Am Ende waren alle, wie gewünscht, ziemlich gleich, genauer: ziemlich gleich arm.

### Die Konzerne drohen bereits mit Abwanderung

Ohne Zwangsmaßnahmen freilich sind der Politisierung von Preisen enge Grenzen gesetzt, zumal in Zeiten der Globalisierung. Das werden auch die sonst so gelassenen Schweizer erleben, sollten sie sich tatsächlich dazu hinreißen lassen, die "1:12-Initiative für gerechte Löhne" anzunehmen (Link: <http://www.welt.de/116338160>) . Die besten Manager des Landes würden rasch das Weite suchen.

Zurück blieben die mittelmäßigen, bestenfalls. Die Drohungen führender Konzerne, das Land zu verlassen, wird deshalb keine leere bleiben: Sie werden es sich in einem Umfeld, da in den meisten Branchen ein knallharter Wettbewerb auf den Weltmärkten herrscht, schlicht nicht leisten können, drittklassiges Personal in den Chefetagen sitzen zu haben. Wollte man die Schweiz gezielt deindustrialisieren und verarmen lassen: Es gäbe kaum einen effektiveren Weg als die "1:12-Initiative".

Die Schweizer, dessen darf man sich gewiss sein, werden das früher oder später erkennen. Die spannende Frage ist eher, wie lange es dauert, ehe sie aus Schaden klug werden.